

Vom schweizerischen Grosshandel

Autor(en): **Kramer, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1943-1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-334954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

23. JAHRGANG -- FEBRUAR 1944 -- HEFT 6

Vom schweizerischen Großhandel

Von Hugo Kramer

Auf alten Atlanten findet sich dort, wo heute die Flußläufe, Seen, Berge und Urwälder Innerafrikas festgelegt sind, ein großer weißer Fleck mit dem Vermerk: Terra incognita, unerforschtes Gebiet. Man sollte es nicht meinen, aber im schweizerischen Wirtschafts atlas gibt es noch heute solch ein mehr oder weniger unerforschtes Gebiet: den Großhandel. Die Schwierigkeiten der Beschaffung der nötigen Unterlagen und die Langwierigkeit der Quellen- und Archivstudien dürften, wie eine im vergangenen Jahre erschienene Monographie über den schweizerischen Großhandel – die erste ihrer Art – bemerkt, im Gegensatz zur Erforschung der viel jüngern Industriegeschichte manchen zünftigen Wirtschaftshistoriker abgeschreckt haben, sich hier hineinzuwagen. Um so begrüßenswerter ist es, daß die Spitzenorganisation des schweizerischen Großhandels einen kräftigen Vorstoß unternommen hat, um Licht über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand dieses wichtigen Zweiges unserer Volkswirtschaft zu verbreiten. Das Ergebnis ist die erwähnte Schrift: *Der schweizerische Großhandel in Geschichte und Gegenwart*, erschienen im Selbstverlag der Delegation des Handels, Basel. Ihre Verfasser, die Herren Doktoren Isaak Iselin, Herbert Lüthy und Walter Schieß, haben damit einen Grund gelegt, auf dem wohl jede künftige Forschung weiterbauen muß, der aber schon heute einen Standpunkt für eine vorläufige Übersicht über dieses so wenig beachtete Wirtschaftsgebiet abgibt.

Unter Großhandel versteht die Schrift die Handelstätigkeit selbständiger Firmen, die auf eigene Rechnung und Gefahr vom Produzenten Ware kaufen, selbst Lager halten und aus diesen an den Detailhandel, Großverbraucher oder Verarbeiter weiterverkaufen. Der Großhandel überbrückt so die räumlichen Entfernungen, die den lokal zerstreuten Kleinhandel von den Produktionszentren trennen. «Er faßt die Produktion zahlreicher Hersteller zusammen, um sie wieder an den Detailhandel zu verteilen, er wählt die Angebote der Produzenten aus, stellt die Waren zusammen, sortiert sie und hält seine Kollektion dem Einzelhandel zur Verfügung. Er vereinfacht für beide Teile den Kredit- und Zahlungsverkehr, indem die vielfältigen Beziehungen bei ihm zusammenlaufen und von ihm wieder ausstrahlen. Der Großhandel ist dergestalt ein Ordnungselement

im wirtschaftlichen Kreislauf und sorgt für dessen rationelles Funktionieren. Er ist, entgegen einer weitverbreiteten Ansicht, ein Ersparnisfaktor des Wirtschaftslebens.» (Des *kapitalistischen* Wirtschaftslebens, müßte natürlich sinngemäß beigefügt werden.) So spiegelt der Groß- oder Zwischenhandel in gewissem Sinne den Charakter der Wirtschaft einer bestimmten Epoche wider, und nicht der geringste Reiz der Schrift ist die einläßliche, liebevolle Darstellung, die die Beziehungen zwischen Gesamtwirtschaft und Handel durch die Jahrhunderte eidgenössischer Geschichte hindurch finden.

Es ist hier nicht möglich, im einzelnen auf die geschichtlichen Abschnitte des Buches einzugehen; es muß indessen festgestellt werden, daß von dieser Beschreibung der wechselvollen Schicksale des schweizerischen Handels her zahlreiche Streiflichter auf die Geschichte der Eidgenossenschaft überhaupt fallen, die manchen Vorgang in einen andern Zusammenhang rücken, als wir ihn zu sehen gewohnt sind, während andererseits wichtige Entwicklungen und Verhältnisse, bei deren Darstellung sich der Verfasser – Dr. H. Lüthy – auf eigene Quellenforschungen stützen kann, zum erstenmal wissenschaftlich erfaßt und bearbeitet werden. Wir denken besonders an die Rolle, die im 16. und 17. Jahrhundert die schweizerischen Kaufleute, und unter diesen vor allem diejenigen von St. Gallen, in Frankreich und im Verkehr mit Frankreich spielten. Groß ist die allgewirtschaftliche Bedeutung, die dem schweizerischen Handel in jener und in der folgenden Zeit zukommt. «Gerade dadurch», so lesen wir, «daß der schweizerische Handel des 17. und 18. Jahrhunderts kein Institut zur Förderung der schweizerischen Industrie und Landeswohlfahrt, sondern in vollkommener Sachlichkeit Waren- und Kapitalvermittler zwischen den Ländern war, daß er im Wirtschaftskrieg der Merkantilstaaten nicht selbst als Agent eines schweizerischen Merkantilstaates, sondern parteilos als Privatunternehmen auftrat, vermochte er die zahllosen wirtschaftlichen Barrikaden des merkantilistischen Zeitalters zu überwinden. Dank den in diesem freien Handel angesammelten Kapitalien, die immer wieder nach produktiver Anlage suchten, und dank den kaufmännischen Weltbeziehungen wurde die Schweiz im 18. Jahrhundert *das industrialisierteste Land des europäischen Kontinents.*» Die «ursprüngliche Akkumulation» des Kapitals in der Schweiz! Bis zur industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts waren sämtliche Exportindustrien von Kaufleuten gegründet oder der zünftischen Beschränkung entrissen und meist auch von ihnen direkt geleitet. Die Industrie stand im Dienste des Handels, der durchaus die beherrschende Stellung innehatte.

Mit der technisch-wirtschaftlichen Umwälzung zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts verschob sich der Schwerpunkt vom Handel zur Produktion. Die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft zwangen die Industrie zu immer stärkerer Produktionsvermehrung und Absatzausweitung. «Nicht mehr der Handel, sondern die Industrie war von nun an der treibende Motor der Volkswirtschaft. Der Handel diente der Industrie.» Ein neuer Wirtschaftstypus kam auf: der Fabrikant. *Ihm* oblag nunmehr die Aufgabe, neue Märkte zu erschließen, eine Aufgabe, deren Erfüllung die Überwindung schier unübersteiglicher Hindernisse voraussetzte. Mit

dem Anbruch der – kurzen – Freihandelsära setzte eine besonders wichtige Entwicklung für die schweizerische Industrie ein. «Die schweizerischen Exportindustrien erlebten damals eine noch nie gekannte Konjunktur; die schweizerische Baumwollindustrie erreichte in den Jahren um 1870 den absoluten Höhepunkt ihres Aufstiegs und ihrer geschäftlichen Blüte.» Gleichzeitig fand die schweizerische Industrie das eigentliche Gesetz ihres Daseins: die Qualitätsarbeit, bei der der Preis des Rohstoffes gegenüber dem Wertzuwachs durch die Verarbeitung nicht mehr ins Gewicht fiel, und die allein eine Behauptung auf dem Weltmarkt mit seiner Massenproduktion und seinen billigern Rohstoffen und Arbeitskräften ermöglichte. Dabei fiel der Natur der Sache nach den Mittel- und Kleinbetrieben eine besondere Rolle zu, sind doch die Großbetriebe viel eher für Massen- und Serienproduktion geeignet. Und hier war es nun wiederum der Handel, der eine neue Aufgabe gewann: die Beschaffung der Rohstoffe und den Absatz der Erzeugnisse für die Klein- und Mittelbetriebe, die keinen eigenen Apparat für diese Zwecke aufbauen konnten. Der Wiederaufschwung des schweizerischen Großhandels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat in diesen Verhältnissen einen Hauptgrund. Ein weiterer Antrieb zur Neuausdehnung des Großhandels war der Ausbau des schweizerischen Bank-, Kredit und Versicherungswesens und ganz allgemein die Steigerung des Wohlstandes und der Lebenshaltung auf dem Hintergrunde der gewaltigen Entfaltung des Weltverkehrs in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Und wenn auch die immer stärkere Hinwendung zur Schutzzollpolitik in der Welt dem schweizerischen Handel neue Schwierigkeiten in den Weg legte, so zeigte sich dieser den dadurch entstandenen Hindernissen doch ebenso gewachsen wie den Hemmungen früherer Epochen.

*

Der schweizerische Großhandel betätigt sich auf den Gebieten der *Einfuhr*, des *Binnenhandels*, der *Ausfuhr* und des *Welt- oder Transit-handels*. Dabei lassen sich diese Tätigkeitsgebiete jedoch nicht sauber voneinander trennen; fast jede große Handelsfirma arbeitet oder arbeitete zeitweilig auf mehreren Gebieten, und auch die Grenze zwischen Handel und Industrie ist in der Wirklichkeit nicht immer scharf zu ziehen. Schon deshalb konnte die Schrift keinen systematischen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Großhandels bieten; aber auch der Mangel an Vorarbeiten erlaubte noch keine umfassende Darstellung. Die Verfasser beschränken sich darum auf ein Bild aus der Vogelperspektive, das sie bieten, auf die Herausstellung einiger charakteristischer Beispiele, an denen die Mannigfaltigkeit des schweizerischen Großhandels klar wird: des Getreide- und Weinhandels, der Einfuhr ausländischer Lebens- und Genußmittel, des Eisen- und Kohlenhandels, des Handels mit ausländischen Fabrikaten, des Handels mit Schweizerfabrikaten, der Ausfuhr von Textilien, Käse, Uhren usw., der Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie, der Vermittlung von Waren zwischen Produzenten und Abnehmern außerhalb der Schweiz, selbst in den fernsten Ländern. Daß dabei der Privatinitiative der schweizerischen Kaufleute hohes Lob gespendet wird, liegt in der Natur der Sache; die Leistungen, die hier – im Rahmen der kapi-

talistischen Wirtschaft – vollbracht wurden, sind in der Tat außerordentlich und haben ganz wesentlich zu der Reichtumsentfaltung der vergangenen Jahrzehnte beigetragen.

Die *berufliche Organisation* des schweizerischen Großhandels hat sich nur zögernd entwickelt. 1904 entstand ein Grossistenverband mit Sitz in Basel; 1933 wurde eine Vereinigung des Import- und Großhandels gegründet, in dem der Grossistenverband 1941 aufging. Im Jahre 1942 schloß sich die Vereinigung ihrerseits mit dem 1934 geschaffenen Verband Schweizerischer Transit- und Welthandelsfirmen zusammen und schuf als Spitzenorganisation die Delegation des Handels, die aus je vier repräsentativen Mitgliedern der beiden Gruppen besteht und über 1500 Unternehmungen des ganzen schweizerischen Groß- und Welthandels umfaßt.

*

Was die *Zukunftsansichten* des schweizerischen Großhandels betrifft, so werden diese weithin durch den Charakter der Weltwirtschaft nach dem Krieg bestimmt. Die Frage nach dem Verhältnis der freien kapitalistischen Konkurrenz – an der der Großhandel in seiner bisherigen Form aufs stärkste interessiert ist – zu planwirtschaftlichen Formen und staatlichen Eingriffen in den Wirtschaftsablauf steht dabei im Vordergrund. Die Schrift der Delegation des Handels verhehlt insbesondere ihre Sorge um das Vordringen monopolistischer Organisationen nicht. «Immer häufiger», so stellt sie fest, «wurde seit der Jahrhundertwende der Ausweg aus ‚Überproduktionskrisen‘, die sich aus dem *Zurückbleiben der Konsumkraft hinter den gesteigerten Produktionsmöglichkeiten* ergaben, in der Ausschaltung der Konkurrenz gesucht, also durch künstliche Reduktion des Angebots, nicht aber durch verstärkten Appell an die Dienste des Handels... In den großen Wirtschaftsgebieten wurden so allmählich vor dem Kriege zahlreiche wichtige Rohstoffe und Industriegrundstoffe, viele Kolonialprodukte, Genußmittel und Massenfabrikate durch private Abmachungen in Produktion, Preis und Absatzbedingungen national und international gebunden. Besonders seit dem ersten Weltkrieg ist auf diese Weise erreicht worden, daß die Produktionsfähigkeit der Weltwirtschaft überhaupt nie mehr voll ausgenützt wurde.» Das sind, in *dieser* Schrift, bemerkenswerte Feststellungen, die aber aus der Lage des Großhandels heraus doch begreiflich sind.

Ebenso ist es nur natürlich, wenn sich die Verfasser deutlich gegen die mit dem Wesen der liberal-kapitalistischen Wirtschaft unvereinbare Entwicklung zur zunftmäßigen Abschließung und Verknöcherung der einzelnen Wirtschaftszweige wenden. «Überall, wo die wirtschaftliche Expansion ins Stocken kam und wo Wachstumsstockungen oder Schrumpfungen als langfristig oder endgültig beurteilt wurden, begann sich mit der Vorstellung einer nicht mehr wesentlich ausdehnungsfähigen Wirtschaft auch das für die zünftische und merkantilistische Zeit bezeichnende Denken wieder durchzusetzen, das im 19. Jahrhundert scheinbar für immer überwunden worden war. Die Wirtschaft wurde als fest umgrenzter ‚Kuchen‘ aufgefaßt, der seinen gegenwärtigen Teilhabern vorbehalten und gegen neue Gäste verteidigt werden müsse. Es waren fast immer wirtschaftliche Notlagen, manchmal auch vermeintliche, die den Zusammenschluß

wirtschaftlicher Interessengruppen in Berufsverbänden hervorriefen. Ihre oft notwendige und segensreiche Wirksamkeit in dienender Funktion zur Verteidigung legitimer Interessen ist unbestritten. Weil ihnen aber meist die Macht und fast stets die gesetzliche Handhabe zu Zwangsmaßnahmen gegen Außenseiter fehlte, die an der völligen Wirtschaftsfreiheit festhielten, war die Versuchung groß, den Staat zu Hilfe zu rufen und damit eine Entwicklung zur Unfreiheit heraufzubeschwören, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wenn die Problematik der Staatseingriffe in die freie Wirtschaft zur Sprache kommt, darf nicht vergessen werden, daß die ersten Initiativen zu dieser Entwicklung meist aus Kreisen der Wirtschaft selbst kamen.» Was wiederum nur zu richtig ist.

In eine besonders schwierige Lage ist der schweizerische Großhandel durch die staatliche Lenkung des Außenhandels im Zusammenhang mit dem Zerfall der kapitalistischen Weltwirtschaft und dann mit dem neuen Weltkrieg geraten. Es ist namentlich die Kontingentspolitik, die in der Schrift der Delegation des Handels recht kritisch behandelt wird; daß bei der Erledigung der Kontingentierungsgesuche «die Geschicklichkeit des Gesuchstellers ebensowohl wie die objektive Leistung» ins Gewicht fallen könne, ist eine sehr diplomatische Kennzeichnung des tatsächlichen Zustands. Aber schließlich, so wird betont, entziehe sich der Kenntnis der Behörde eben notwendigerweise die kaufmännische Leistungsfähigkeit der einzelnen Firmen. «Der Staat kann nur vergangene Leistungen registrieren – und auch das, wie wir gesehen haben, nicht immer einwandfrei –, nicht aber die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten einer nicht von ihm gelenkten, sondern in ihrer Struktur privaten Wirtschaft voraussehen.»

Also Übergang zur folgerichtigen Plan- und Gemeinwirtschaft als Lösung nicht nur der Frage nach der künftigen Richtung der Außenhandelspolitik, sondern auch derjenigen nach dem Verhältnis von Freiheit und Bindung in der Wirtschaft überhaupt? Man wäre fast geneigt, diesen Schluß zu ziehen, zumal wenn man liest, wie die Verfasser der Schrift die Notwendigkeit der organisierten Wirtschaft durchaus anerkennen. «Im allgemeinen Kampf um die staatlich beaufsichtigte Verteilung des ‚Kuchens‘ kann der Einzelne nur noch durch den Verband zu Worte kommen und einen Einfluß geltend machen. Es entsprach einer richtigen Auffassung von den Grundlagen unserer heutigen Wirtschaft, daß diese Verbände weitgehend zur Mitarbeit an den staatlichen Wirtschaftsmaßnahmen herangezogen wurden . . . Die privaten Interessenverbände haben dadurch aber teilweise öffentliche Funktionen übernommen, deren Ausübung sie zu einer neuen Erfassung ihrer Aufgabe verpflichtet. Das eigene Verbandsinteresse, zu dessen Verteidigung sie ursprünglich geschaffen worden sind, muß stets gegen das Allgemeininteresse abgewogen und diesem untergeordnet werden. Das Bewußtsein, daß *jede wirtschaftliche Machtstellung auch eine öffentliche Funktion bedeutet*, ist heute für alle führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft unbedingt erforderlich.»

Es braucht indessen nicht besonders versichert zu werden, daß die Folgerung, nun eben die Wirtschaft grundsätzlich zum öffentlichen Dienst, zur Sache des Gesamtvolkes zu machen, von der Schrift nicht gezogen wird. Das Prinzip der Konkurrenz- und Marktwirtschaft, mit dem der

kapitalistische Großhandel steht und fällt, wird selbstverständlich nicht preisgegeben, auch nicht zugunsten des Genossenschaftsgedankens, wie die – im übrigen maßvolle und zurückhaltende – Kritik an der konsumgenossenschaftlichen Warenvermittlung zeigt. Aber daß hier ein entscheidendes Problem liegt, ist den Verfassern der Schrift durchaus bewußt. Wie es zu lösen sei, darüber finden sich nur Andeutungen in dem Buch. Ein Nachwort, enthaltend eine Ansprache des Präsidenten der Vereinigung des Import- und Großhandels, Dr. W. Hofmann-Heß, stellt sich immerhin sehr resolut auf den Boden der (immer endgültiger versinkenden) liberalen Privatwirtschaft, warnt vor einem weitem Anziehen der Steuerschraube (gegenüber den Privatunternehmungen natürlich), empfiehlt einen Preisstop, verlangt vom Staat vermehrtes privatwirtschaftliches Denken und Rechnen, lehnt es als billig ab, «Sozialprogramme aufzustellen und die Finanzierung derselben Handel, Industrie, Gewerbe und dem Staat aufzubürden, ohne sich zu überlegen, ob und wie eine solche durchgeführt werden kann», und sieht die Lösung der sozialen Frage in einer «wirklichen Arbeits- und Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer». Kurz, es ist die typisch bürgerlich-kapitalistische Anschauungsweise, die einem hier entgegentritt, die aber – wie schon gesagt – bei einem führenden Vertreter des Großhandels nicht überraschen kann. Wenn man von solchen Äußerungen absieht, vermag das Buch der Delegation des Handels gleichwohl wertvolle Einblicke in Werden und Tätigkeit des schweizerischen Großhandels zu geben. Und darum sei es allen denjenigen, die über diesen «unbekannten Sektor der Volkswirtschaft» etwas Genaueres wissen möchten, sehr empfohlen.

Ein Blick hinter Gefängnismauern

Und die einen sind im Dunkeln,
Und die andern sind im Licht,
Doch man sieht nur die im Lichte,
Die im Dunkeln sieht man nicht.

⊙ Die Zunahme der politischen Delikte unter der Ausnahmeordnung der letzten Jahre gibt auch solchen Leuten Gelegenheit, Untersuchungshaft und Strafvollzug kennenzulernen, die unter Vorkriegsbedingungen kaum mit dem Strafgesetz in Konflikt gerieten. So hatten der Verfasser und mehrere seiner Freunde die Ehre, ab Mitte 1940 einige Wochen bis zwei Jahre hinter schwedischen Gardinen zu verbringen und dabei in Basel, Bern und Zürich Örtlichkeiten kennenzulernen, die in der Regel nicht im Programm der Schweizer Reisen stehen. «Lueg d'Heimet a!» lautet eine bekannte Losung der letzten Jahre. Die Heimat aber besteht nicht nur aus sonnigen Landidörfli und Luxushotels, sie enthält auf der Schattenseite unter anderem auch die düster-grauen Steinhöhlen der Gefängnisse und Zuchthäuser.

In der Schweiz wurden im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1942 jährlich 16 000 bis 17 000 Personen gerichtlich verurteilt, davon rund zwei